

Vorwärts

Wählt Liste 2
Sozialdemokraten

SONNABEND
5. November 1932

BERLINER VOLKSBLATT



WERBE-
NUMMER

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Für Liste 2!

Unser Kampf für Recht und Freiheit!

Die gestrige Kundgebung im Sportpalast hat für die unerschütterliche Stärke der Sozialdemokratischen Partei in Berlin das eindrucksvollste Zeugnis abgelegt. Daß sie unter den erschwerten Umständen des Verkehrsstreiks einen so glänzenden Verlauf nehmen konnte, gibt ihr eine besondere Bedeutung. Auf's neue hat sich die sozialdemokratische Arbeiterchaft als ein Zentrum des moralischen Widerstandes gegen die nationalboltschewistische Verwirrung erwiesen. Ohne ihre Besonnenheit und Stärke wäre Deutschland schon längst ein einziges Trümmerfeld!

Am morgigen Wahlsonntag steht die Sozialdemokratie vor einer neuen Kraftprobe. Im Dreifrontenkrieg gegen die Regierung der Barone, gegen den Faschismus und die KPD. soll und wird sie aufs neue ihre Unerschütterlichkeit beweisen. Ihr werden sich alle zugesellen, die erkannt haben, daß die wirtschaftliche Krise nur mit Sozialismus und die politische Krise nur mit Demokratie zu heilen ist.

Auch hier ist der Berliner Verkehrsstreik geradezu Sinnbild der Situation. Getreu der Parole, daß der Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie zu führen ist, sind die kommunistischen Arbeiter in eine politisch und moralisch unmögliche Einheitsfront mit den Hitler-Garden gegen ihre gewerkschaftlich disziplinierten Kollegen hineinmanövriert worden. Rotfront mit Hitler-Heil ist die neueste Mode. Aber auch diesem Rausch wird ein lahmschämliches Erwachen folgen.

Durch das tolle Treiben ringsum geht die Sozialdemokratie aufrecht ihren Weg. Sie ist und bleibt die Partei jener Volksmassen, die in aller Not und Sorge dieser Zeit ihren politischen Verstand bewahrt haben, und sie ist das gegebene Sammelbecken für jene Schichten, die nach dem Zusammenbruch törichter Illusionen zur Vernunft zurückfinden. In Verteidigung und Angriff, im Zerstören alter unhaltbar gewordener Zustände wie im Aufbau einer neuen besseren Ordnung der Dinge fällt ihr die entscheidende Arbeit zu.

Die Zukunft des arbeitenden Volkes, der Demokratie und des Sozialismus hängt von der Stärke ab, in der die Sozialdemokratische Partei morgen aus der Wahlschlacht zurückkehrt.

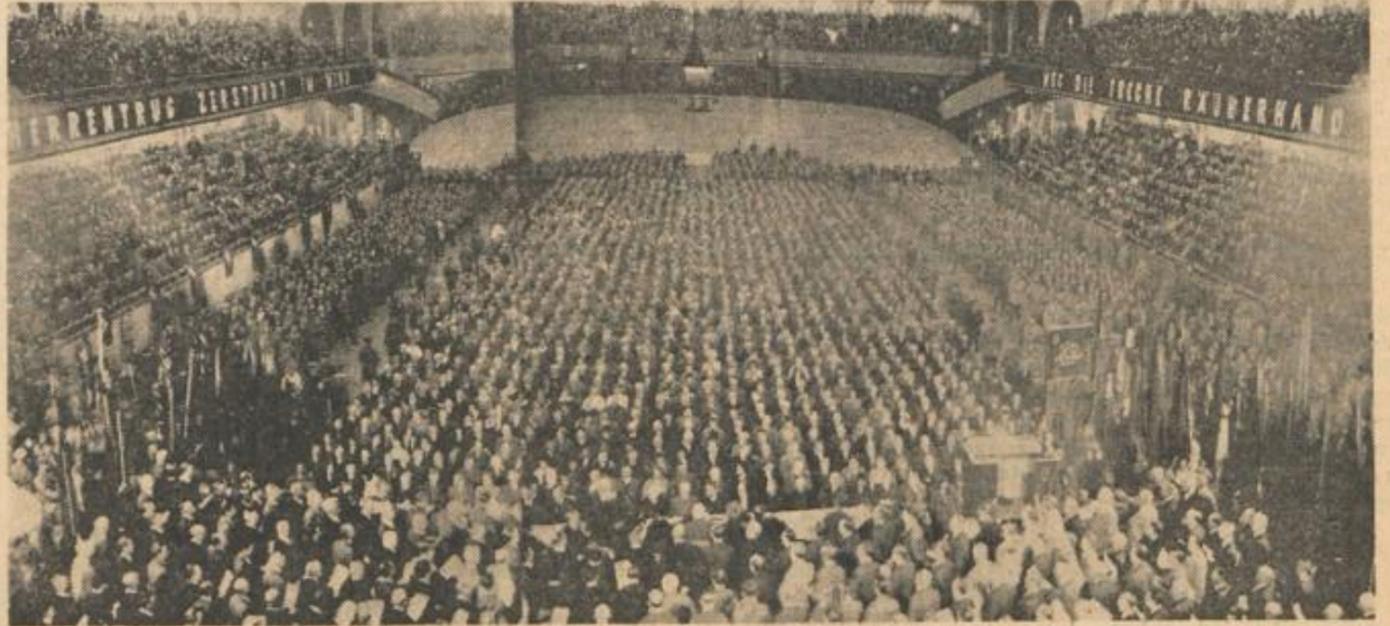
Daran denkt, in diesem Sinne handelt jeder Genosse und jede Genossin im unermüdlichen Kampf

für Liste 2!

Autoritäre Staatsführung Polizei als Allheilmittel

In der Reichskanzlei fand am Freitagabend eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und den in Preußen tätigen Kommissaren der Papen-Barone über den Berliner Verkehrsstreik statt. Man kam dahin überein, daß die gesamte Berliner Schutzpolizei heute ausgeboten werden soll, um dem Streik unter allen Umständen ein Ende zu betreiben.

Mit Polizei und Auftragsnachrichten allein stellt auch der kommissarischste Reichskommissar die „öffentliche Sicherheit und Ordnung“ nicht her. Dazu bedarf er auch eines Mindestmaßes von Vertrauen im Volke selbst!



Sozialdemokratische Riesenkundgebung im Sportpalast

Zehntausende demonstrieren für Freiheit und Sozialismus

Frieden im Gasbetrieb

Bis 1. Februar 1933 erfolgt kein Lohnabbau — Die Arbeit geht weiter

Der Konflikt in der Gasbetriebsgesellschaft ist heute nacht um 2 Uhr nach Verhandlungen zwischen der Direktion und den freigewerkschaftlichen Vertrauensleuten beigelegt worden.

Wie erinnertlich, hatte die Direktion mit einer Verkürzung der Arbeitszeit von zwei Stunden — zur Vermeidung von Entlassungen — eine weitere Senkung der Löhne verlangt, so daß insgesamt eine Verdienstminderung von 7 bis 8 Proz. eingetreten wäre, nachdem innerhalb eines Jahres die Verdienstminderung der Belegschaft der Gasbetriebsgesellschaft bereits 30 Proz. betragen hat.

Die Gasbetriebsgesellschaft hatte mit der notwendigen Verkürzung der Arbeitszeit immer wieder gewartet. Während in den Städtischen Gaswerken die Arbeitszeitverkürzung auf 44 Stunden bereits im Januar 1931 einsetzte, als ein Lohnabbau noch nicht stattgefunden hatte und somit die

Verdienstminderung die Belegschaft weniger hart traf, begann die Gasbetriebsgesellschaft mit der Verkürzung der Arbeitszeit ein Jahr später, als die Löhne schon erheblich abgebaut waren. Dieser Umstand hat zur Verschärfung des Konflikts beigetragen.

Nachdem das Ergebnis der Abstimmung, worüber wir heute früh bereits berichteten, bekannt war, fanden noch in der Nacht neue Verhandlungen statt. Die Direktion erklärte sich schließlich bereit, die Arbeitszeitverkürzung ab 15. November eintreten zu lassen, jedoch die Lohnkürzung, die eine Angleichung an die Stundenlöhne der Städtischen Gasarbeiter bezweckt, erst ab 1. Februar 1933.

Diesem Ergebnis der Verhandlungen haben die Vertrauensleute noch heute nacht zugestimmt. Den Belegschaftsmitgliedern ist darüber heute vormittag Bericht erstattet worden. Damit ist der Konflikt bei der Gasbetriebsgesellschaft beigelegt.

Teilverkehr in Berlin

Straßenbahn- und U-Bahnenbetrieb aufgenommen

Nach den blutigen Zwischenfällen des Freitagnachmittags verlief die letzte Nacht im großen und ganzen erfreulicherweise ruhig. An einzelnen Stellen hatten sich noch Menschenmassen zusammengelagert, ohne daß es jedoch zu größeren Zwischenfällen gekommen wäre. Im Osten Berlins am Balkenplatz und in der Neuchlin- und Huttenstraße in Charlottenburg wurden Straßenbahnweichen durch Kommunisten und Nationalsozialisten durch Verschmieren mit Zement unbrauchbar gemacht.

Während in den frühen Morgenstunden die Straßen noch von jedem städtischen Verkehrsmittel entblößt waren, tauchten in der zehnten Stunde in den einzelnen Bezirken der Stadt die ersten Straßenbahnzüge auf. Auf den Straßenbahnhöfen hatten sich eine große Anzahl Arbeitswilliger eingefunden. Auch bei der U-Bahn konnte deshalb bald ein Teilverkehr und zwar zuerst auf der Strecke Spittelmarkt-Rüdnberger Platz eingerichtet werden. Sowohl die Straßenbahnzüge als auch die U-Bahnwagen waren durch Schutzpolizisten stark gesichert. Trotzdem zeigte sich, daß manche Straßenbahn-

züge vom Publikum nur sehr schwach benutzt wurden, weil man nach den gestrigen Vorfällen noch Befürchtungen hegte verletzt zu werden.

Gegen Mittag hatte die BVG. bereits über 20 Straßenbahnlinien mit etwa 140 Straßenbahnzügen im Betrieb. Außerdem wurde der Verkehr auf der Hochbahnstrecke Warschauer Brücke-Gleisdreieck-Westen wieder aufgenommen. Es hat den Anschein, daß im Lauf des Tages mit einem ziemlich normalen Verkehr gerechnet werden kann.

In den Vormittagsstunden zeigten sich in der Umgebung der Straßenbahndepots wieder verschiedentlich Gruppen von Nationalsozialisten und Kommunisten. Nirgends kam es jedoch zu neuen Sabotageakten, da die Polizei überall starke Posten aufgestellt hatte.

Vollbetrieb in Spandau und Köpenick

Auf einem Teil der Straßenbahnhöfe, so auf dem Bahnhof 28 in Spandau, dem Bahnhof 26 in Köpenick konnten alle Linien in

Betrieb genommen werden. Bis 11 Uhr waren 130 Straßenbahnzüge, zum Teil mit Anhänger, im Betrieb. Der Omnibusverkehr soll vorläufig aus Sicherheitsgründen nicht aufgenommen werden. Auf der Stammstrecke der Hoch- und Untergrundbahn Breitenbachplatz-Linienstraße in Pankow wurde gegen 10 1/2 Uhr vormittags der Betrieb wieder aufgenommen, nachdem Beerszüge die Strecke abgefahren hatten.

Monatskarten

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit:

Die Zeitkarten der U-Bahn gelten bis auf Widerruf auch auf allen Linien der Straßenbahn und umgekehrt die Monatskarten der Straßenbahn auf der U-Bahn.

Müllabfuhr streift

Sympathiekundgebung mit der BVG.-Belegschaft

Gestern abend und heute vormittag fanden in den Depots der Städtischen Müllabfuhr Abstimmungen über einen Sympathiestreik statt, der zur Unterstützung der BVG.-Belegschaft stattfinden soll. Von den rund 1100 Beschäftigten stimmten 893 für Streik, 155 dagegen, während 20 Stimmen ungültig waren. Infolgedessen hat die gesamte Belegschaft der Städtischen Müllabfuhr die Arbeit niedergelegt.

Klagges am Ende

Hugenberg kündigt Koalition

Braunschweig, 5. November.

In einer öffentlichen Erklärung kündigen die Deutschnationalen heute das Ende der gegenwärtigen Regierungskoalition und baldige Landtagsneuwahlen an. Die nationalsozialistischen Koalitionsfreunde werden als „parlamentarische Schwächer“ und als Parteiflügel und Bonzen bezeichnet, die durch einen großen Vertrauensbruch über die finanzpolitischen Absichten Dr. Klagges (Einführung einer Schlachtsteuer, das Zollsystem,

Eine ernste Mahnung

Der neue Reichsminister und als Kommissar in Preußen tätige Dr. Bracht schickt uns mit einem Briefbogen „Der Preußische Minister des Innern“ die folgende „Aufsage“...

Terrorakte, sondern der Vorwurf zu machen ist bei der Unterhaltung mit den kommunistischen Abgeordneten diesen zugeredet zu haben, Legalität zu „betonen“...

Berlin, den 4. November 1932.

Der preußische Minister des Innern.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt Dr. Bracht.

Das Schreiben, das Ministerpräsident Otto Braun an den Reichspräsidenten gerichtet hat, wird nun veröffentlicht. Es heißt darin:

„Die preußische Staatsregierung ist übereinstimmend der Auffassung, daß das Reich seine Pflicht, die Entscheidung des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober dieses Jahres durchzuführen, bisher nicht erfüllt hat.“

In erster Linie habe ich namens der Staatsregierung den Wunsch ausgesprochen, daß nunmehr die Verordnung vom 20. Juli aufgehoben und von allen Sondermaßnahmen in Preußen abgesehen wird.

unter diesen Umständen die Pflicht der Kommissare des Reiches, der verfassungsmäßigen Landesregierung mit der erforderlichen sachlichen und formellen Achtung ihrer Rechte zu begegnen.“

Der Brief schildert dann im einzelnen, wie sich die kommissarische Regierung weigere, dem Staatsministerium den ausreichenden amtlichen Apparat und die notwendigen Amtsräume zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß heißt es in dem Schreiben:

„Nach Artikel 19 Absatz 2 der Reichsverfassung vollstreckt der Reichspräsident das Urteil des Staatsgerichtshofs. Zugleich ist der Reichspräsident diejenige Instanz, welche nachzuprüfen hat, ob der Reichskommissar bei seinen Maßnahmen sachgemäß verfahren ist.“

Wir bitten Sie, Herr Reichspräsident, durch Ihre Anweisung es dem Lande Preußen und dem Reiche zu ersparen, daß nochmals der Staatsgerichtshof angerufen werden muß.“

Stürzungen der Beamtgehälter usw.) gegen die Interessen des Landes verstoßen hätten. Ein Zusammenarbeiten erscheint kaum noch möglich.

Auch Thüringen

Es wird verboten!

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Weimar, 5. November.

Die sozialdemokratische „Mittelthüringer Tribüne“ in Gera ist vom thüringischen Innenminister Saufel ab heute bis einschließlich Dienstag nächster Woche verboten worden wegen eines Artikels, in dem Kritik an dem Haggebetler des nationalsozialistischen „Volksbildungsministers“ Wächter geübt wird.

Außerdem hat die Polizeidirektion in Altenburg eine für heute einberufene öffentliche Kundgebung der Eisernen Front wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten.

GA.-Bandalen

Der nächtliche Ueberfall

Wie bereits kurz mitgeteilt, wurde in der vergangenen Nacht von einem SA-Terrortrupp auf das Reichsbanner-Verkehrsfokal in der Stralauer Straße 10 ein Ueberfall verübt. Gegen 23.30 Uhr, als nur wenige Gäste in der Gastwirtschaft weilten, fuhr plötzlich ein Lastauto mit dem Erkennungszeichen LA 71481 durch die Stralauer Straße und hielt unmittelbar vor dem Restaurant.

Nach Schluß der gestrigen Kundgebung im Sportpalast wurden an verschiedenen Stellen der Stadt sozialdemokratische Versammlungsteilnehmer von nationalsozialistischen Wegeleitern überfallen.

In Röntgenital schossen Hakenkreuzler auf heimkehrende Reichsbannerleute. Der Ueberfall trug sich in der Nähe des berühmtesten Lokals „Eidelweiß“ zu.

Besserung im Befinden Seeringers. Das Befinden des Genossen Seering, der nach einer Wahlvergiftung in Frankfurt a. M. an Luftschleimkrampf erkrankte, ist soweit gebessert, daß er nach Bielefeld zurückkehren konnte.

Lorgler erklärt

Worüber hat er verhandelt?

Der Reichstagsabgeordnete Lorgler und der Bundtagsabgeordnete Kasper übergeben der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom Freitag, dem 4. November, veröffentlicht Auszüge aus dem amtlichen Protokoll über Befundungen, die der Oberregierungsrat Diels über unsere Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. Abegg am 4. Juni 1932 gemacht haben soll.“

Es ist unwahr, daß bei jener Unterredung, zu der wir durch den Staatssekretär Abegg und den Oberregierungsrat Diels aufgefordert wurden, zwischen uns und Herrn Abegg irgendwelche Vereinbarungen, wenn auch nur informeller Art, getroffen wurden. Die Unterredung verlief vielmehr in der Form, daß wir verschiedene seitens des Herrn Abegg gegen die kommunistische Partei und kommunistische Presse erhobene Anschuldigungen ebenso richtigstellten und zurückwiesen, wie wir in absolut unzweideutiger Form die Forderung Abeggs auf Abschwächung der revolutionären Agitation und Propaganda der KPD. aufs schärfste ablehnten.

Kaputte Finanzen

Pressenotiz: Das Defizit in Preußen wächst.



BRACHT

Bracht: „Bis zum 6. November werde ich's gerade noch halten können.“

Gewählt wird

von 9 bis 6 Uhr

Liste 2

Weise der Standpunkt unserer Partei vertreten, die den schärfsten Kampf gegen die Papen- und Schleicher-Regierung im Reich und die Hitler-Bewegung, auf deren Rücken Papen zur Macht gekommen ist, mit dem rückhaltlosen Kampf gegen die Braun-Severing-Regierung in Preußen stets verbunden hat.“

Nazifreie in Eutin

Polizeichef verhaftet Polizei

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Eutin, 4. November.

Der Schwabensireich des nationalsozialistischen Regierungspräsidenten Böhmker, der den deutschnationalen Bürgermeister seines Amtes entsetzt hat, löst missamt seinen Begleiterscheinungen mehr und mehr ein schallendes Geschlächter aus.

Die Polizei verhaftete einen flüchtigen Nationalsozialisten, der wegen einer Anzahl Vergehen im Zusammenhang mit den Bombenattentaten gesucht wurde und sich vorübergehend in Eutin aufhielt. Der verhaftete Nazi wurde dem nationalsozialistischen stellvertretenden Bürgermeister vorgeführt, der ihn in seiner Eigenschaft als Polizeioverwarter jedoch wieder freiließ.

In Eutin hat dieser Streich neben anderen, die sich in den letzten Tagen ereignet haben, das Geschlächter noch weiter ansteigen lassen.

Siebling des Gerichts

Nazirowdy straffrei

Die Strafkammer des Landgerichts II hob heute das Urteil des Schöffengerichts Schöneberg gegen den bereits einmal wegen Körperverletzung verurteilten SA-Mann Kaminiski, der 4 Monate Gefängnis erhalten hatte, auf und sprach ihn von der Anklage der gemeinschaftlichen gefährlichen

Körperverletzung frei. Es sei ihm nicht zu widerlegen, hieß es in der Urteilsbegründung, daß er in Notwehr gehandelt habe.

Im Juli d. J. befanden sich fünf Schöneberger Jungbannerkameraden auf dem Wege zum Jugendheim in der Hauptstraße. Ihnen entgegen kamen etwa 18 SA-Leute. Der größte Teil der Nazis war bereits an ihnen vorbei, als einer der Reichsbannerkameraden zu einem anderen sagte: Das ist der Zeitungshändler Sawieso. Dieser mag das gehört haben, er kehrte um, ging auf den Reichsbannermann zu, es entstand ein Wortwechsel, der SA-Mann versetzte den ersten Schlag.

Vom Auto erdrückt

SA-Leute in Schlesien verunglückt

Liegnitz, 5. November.

Als gestern Abend die ersten Teilnehmer einer nationalsozialistischen Versammlung in Groß-Bauditz aus dem Versammlungslokal auf die Dorfstraße in einer Kurve ins Schleudern. Der Lastzug mit Anhänger entging. Der Anhängerwagen geriet in der Kurve ins Schleudern.

Beamtenegehälter

Streit auch in Frankreich

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 5. November.

Die Regierung Herriot hatte auf dem radikalen Parteikongreß durch die Ablehnung des Fraktionszwangs bei Abstimmungen eine klare Niederlage erlitten. Wenige Stunden darauf trug Herriot einen Erfolg davon. Trotz heftiger Opposition billigte der Kongreß den Finanzplan der Regierung, der eine Verringerung der Beamtenegehälter und Pensionen vorsieht.

Bojkott der Sowjetfeier Krankentransport angehalten

Eine kommunistische Reisegesellschaft von 70 Personen, die zur Revolutionsfeier nach Moskau fuhr, ist gestern in Tilsit an der Weiterreise gehindert worden. Die Pässe wurden den Besitzern abgenommen.

Wie die kommunistische „Rote Hilfe“ weiter mitteilt, ist heute sogar ein Transport von Erholungreisenden nach dem Kaukasus in Tilsit ebenso behandelt worden. Der Reisezweck ist durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesen. Noch gestern aber ist dem Reisekomitee vom preussischen und vom Reichsinnenministerium erklärt worden, daß der Krankentransport nicht gehindert werden würde.

Der Mordkomplize

Das Verbrechen in der Lutherstraße

Der Mord an der 74 Jahre alten Frau Köndle in der Lutherstr. 19 hat jetzt durch die Festnahme des Komplizen des Haupttäters Mann seine völlige Aufklärung erfahren. Der Festgenommene ist der 28 Jahre alte Alfred Schulz, der früher in der Gubener Straße wohnte. Im Laufe des gestrigen Abends wurden Schulz und Mann eingehenden Verhören unterzogen. Sie legten jetzt ein umfassendes Geständnis ab, das in seinen Einzelheiten mit den Ermittlungen und Feststellungen am Tatort übereinstimmt.

Schulz war nach der Bluttat aus seiner Wohnung verschunden. Als sein Komplize, der 29 Jahre alte Friedrich Mann, am Sonntag, dem 30. Oktober, in der Lange Str. 59 festgenommen wurde, ließ er sich auch in den Lokalen, in denen er sonst verkehrte, nicht mehr blicken. Die Mordkommission ermittelte, daß er von dem Blutgeld sich bei einer Herrentonkonnfirmen am Kölnischen Fischmarkt einen Mantel bestellt hatte, der geändert werden sollte. Als Schulz den Mantel abholen wollte, er verhaftet. Auf Schulz entfielen von dem geraubten Gelde etwa 1400 M. Bis auf 40 M., die man bei seiner Verhaftung noch bei ihm fand, hatte er alles durchgebracht.

„Paprika“ Gloria-Palast

Der Schwank „Der Sprung in die Ehe“ von Max Reimann war längst filmreif, wie ja alle Schwänke filmreif sind. B. C. Lütke hat nach seinen eigenen bewährten Mustern das Mamuskript verfaßt und Karl Böse, ohne seine bessere Vergangenheit daran teilnehmen zu lassen, die landesübliche Regie besorgt. Es wäre nicht viel darüber zu reden, wenn nicht eine neue Darstellerin sich hier zum erstenmal gezeigt hätte. Franziska Gosal, die Favoritin des Budapest Unterhaltungstheater, debütierte hierin als „echte Ungarin“, die den Teufel im Blut hat (daher der Name Paprika). Sie führt einen Wirbel auf, der alles durcheinanderhaufelt, sie steht immer im Mittelpunkt und wenn ihr Bühnentemperament auch noch manchmal mit ihr durchgeht, so ist sie doch eine neue wertvolle Figur auf dem Schachbrett unserer Filmdarsteller. Wie sie, um einen sanften Trottel von Gelehrten zu gewinnen, das Stubenmädchen spielt, wie sie alle Verführungskünste an ihm in der Bar ausläßt (sie tanzt fortwährend Gardas), wie sie das Verbe nicht scheuend ein anmutiges Käzchen mimt — das alles zeugt von echter Bühnengabe. Hoffentlich wird man sie eines Tages etwas Moderneres und Schieres als diese Schwantröcke spielen lassen. Alles andere ordnet sich im Film der Ungarin unter. Paul Heidemann ist der Ehemann, der gern auf Abwege geht. Paul Hörbiger läßt seine Humore als schrulliger Gelehrter spielen und Hugo Fischer-Köppe, der eben sein 25jähriges Bühnenjubiläum feiert, gibt seinem Geschäftsdienar eine eigene Note.

Die erste Tanzmatinee der Volkshöhle findet Sonntag, 13. November, vorm. 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz statt. Diese Tanzmatinee ist dem Gedächtnis der jung verstorbenen Vera Skorsoni gewidmet. Es wirken mit Verbe Triump und Ward Wigman Klavier, auch für Rhythmusgeber, 1,50, 2,— und 2,50 Mark bei Tisch, Berlin, Vöte u. Hof, S. d. W., Karstadt, Dänndel und an der Theaterkasse.

In den Staatlichen Museen sind wieder eine Reihe neuer Sonderausstellungen zu sehen. Das Kaiser-Friedrich-Museum zeigt eine Sonderausstellung „Stollenische Bronzestatuetten“ mit Tierplastiken aus zwei Jahrhunderten. Das Kupfer-Histabilmuseum bringt „Die technischen Verfahren der graphischen Künste“ und zeigt daneben noch den frühen italienischen Kupferstich und das graphische Werk Max Klinger. Das Deutsche Museum behält seine Sonderausstellung „Meisterwerke der Wandmalerei“ bei, und auch im Bergamot-Museum wird das Mosais nach Leonards Abendmahl noch weiter zu sehen sein. Die Staatliche Kunsthochschule stellt neue photographische Arbeiten von Renger-Patzsch aus.

Maria Avogadro beginnt Sonntag ihre Tätigkeit an der Staatlichen Oper als Uliva in Verdis „Rigoletto“.

Das Hof-Theater bringt als nächste Nachvorstellung Samstag, 11.30 Uhr, die ungetriebene Ehe von Verdes-Milo, Musik von Martin Knopf.

Die Museen sind am Wahlsonntag nur bis 1 Uhr geöffnet.

Die Unruhen von Schöneberg

Zusammenstoß am Stadtpark — Erklärung des Polizeipräsidenten

Der Polizeipräsident teilt als bisheriges Ergebnis der amtlich eingeleiteten Untersuchung über die Vorfälle, die in der Nacht zum 4. November zur Tötung des Obergollinspektors Reppich sowie zur Verletzung einiger anderer Personen geführt haben, folgendes mit:

Nachdem in den Morgenstunden des 4. November eine vielhundertköpfige Menschenmenge durch Beamte des zuständigen Polizeireviers von dem Straßenbahndepot in der Beiziger Straße abgedrängt worden war, sammelten sich die Demonstranten erneut auf dem Rudolf-Wilde-Platz. Das zur Verstärkung herbeigerufene Einsatzkommando drängte den Hauptteil der Demonstranten nach der Stadtparkseite zu ab. Von dort wurde das Kommando mit Steinen beworfen. Gleichzeitig hörten die Beamten aus der Richtung der Demonstranten Schüsse fallen. Die Beamten gaben zunächst Schreckschüsse ab. Da jedoch das Steinwerfen damit nicht unterbunden wurde, schossen die Beamten weiter. Hierdurch wurden die Steinwerfer veranlaßt, in den Stadtpark zu flüchten. Die Beamten konnten nun feststellen,

daß an der Treppe, an der sie die Steinwerfer beobachtet hatten, tatsächlich das Pflaster aufgerissen und Steine herausgenommen worden waren.

Ein später zum Schutz gegen erneutes Vordringen von Demonstranten an dieser Stelle aufgestelltes Kommando hat die Beobachtung gemacht, daß mehrere Personen die dortige Umgebung absuchten, wobei ein Mann eine Nickelhülle aufhob und sich eiligst danach entfernte.

Nach Beendigung dieser Aktion erhielten die Beamten des gleichen Einsatzkommandos den Be-

fehl, die inzwischen erneut auf dem Rudolf-Wilde-Platz angesammelten Demonstranten zu entfernen und nach der Martin-Luther-Straße hin abzu- drängen.

Da die Menge den wiederholten Aufforderungen der Beamten nicht Folge leistete, vielmehr Droh- und Schmährufe gegen die Beamten ausstieß, waren diese gezwungen, gegen die Demonstranten unter Anwendung des Gummiknüppels vorzugehen. Sie drängten die Demonstranten in die Martin-Luther-Straße. Ein Teil der Menge stürzte dabei in die Seitenstraßen. Diese Personen sammelten sich dann wieder im Rücken der Beamten, um den Beamten beim Weiterordringen durch die Martin-Luther-Straße hindurch zu folgen. Nachdem die Beamten über die Apostel-Paulus-Straße hinaus vorgebrungen waren, wurden sie vom Rücken her zunächst mit einem Stein beworfen und unmittelbar darauf

wurden auch von den Demonstranten, die vor den Beamten hergingen, zahlreiche weitere Steine gegen die Beamten geschleudert. Der an der Spitze gehende Führer des Einsatzkommandos wurde durch zwei Steinwürfe am Tschako getroffen.

Auch bei dieser Gelegenheit hörten die Beamten wieder aus der Richtung der Demonstranten Schüsse fallen. Hierauf zogen die Beamten, da auch die Steinwürfe nicht aufhörten, ihre Pistolen. Zwei Beamte, die an der Spitze gingen und sich besonders bedroht fühlten, gaben zunächst einige Schreckschüsse ab. Als trotzdem die Steinwürfe nicht aufhörten, wurden weitere Schüsse von den Beamten abgefeuert. Es bedarf noch der Feststellung, ob durch

einen dieser Schüsse der Obergollinspektor Reppich getroffen worden ist.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Polizeibeamten am Stadtpark und in der Martin-Luther-Straße erst dann von ihren Schusswaffen Gebrauch gemacht haben, nachdem sie in äußerster Bedrängnis geraten waren und die unmittelbar auf sie gerichteten Angriffe der Demonstranten auf andere Weise nicht mehr abwenden konnten.

„Angriff“-Lügen widerlegt

Zu den Darstellungen des „Angriff“ in der Nr. 228 vom 4. November ist folgendes zu sagen: Ein Beamter Bernyichewski ist unbekannt. Ein Beamter mit einem ähnlichen Namen ist an dem Vorfall ganz unbeteiligt, da er zur Zeit beurlaubt ist. Ein Polizeibeamter namens Gröning befindet sich nicht unter den Beamten des Einsatzkommandos. Auch ist keinem dieser Beamten ein Kamerad namens Gröning bekannt.

Die Behauptung, daß der Polizeioberleutnant Schönawa betrunken gewesen sein soll, entspricht nicht den Tatsachen. Für die weitere Schilderung, daß der Polizeibeamte Gröning als angeblicher Täter von seinen eigenen Kameraden wegen eines Selbstmordversuches gefesselt worden sei und vollkommen zusammengebrochen auf dem Polizeirevier gefesselt habe, hat sich auch nicht der geringste Anhaltspunkt bei den Ermittlungen ergeben. Gröning ist innerhalb des gesamten Inspektionsbereiches genau so unbekannt wie ein derartiger Vorfall überhaupt.

Volkstück in der Volksbühne

„Fanny“ von Marcel Pagnol

Fanny ist die Tochter einer Muschelhändlerin aus Marseille; wir kennen sie aus dem „Goldenen Anker“, dem ersten Teil der dramatisierten Novelle, deren Fortsetzung nun im Theater am Bülowplatz gezeigt wird. Fanny, ein echtes und rechtes Mädchen aus dem Volke, fest zugreifend und von gesundem Willen, ein bißchen sentimental, aber noch mehr fröhlich und lebensgewillig, liebt den Wirtelohn; sie liebt ihn noch immer, nur daß der Bengel, den das Meer lockt, inzwischen davongegangen ist, wofür über die Dzeana. Die gute kleine Fanny blieb zurück, aber sie blieb, und das ist die Brücke vom ersten zum zweiten Stück. Nicht allein. Fanny bekommt ein Kind. Das ist ein nicht gerade tragischer, aber immerhin ein Fall, der auf irgendeine anständige Weise gelöst werden muß. Fanny, die tapfere Muschelhändlerin, ergreift gewissermaßen das Angebotene an der Stierlocke und denkt nicht etwa daran, einem braven abgerackerten Bürgerlein, das sich seit langem um sie bemüht, Hörner aufzusetzen. Fanny geht zum Segelmacher Panisse, der neben bei ihrer Mutter, einer großartig explosivierenden, verdammt salzsaugigen Dame des Fischmarktes, vorgesprochen hat, und sagt ihm offen ins Gesicht, wie es um sie steht; sie könne nicht gut annehmen, daß er sie nun noch wolle. Panisse ist ganz und gar anderer Meinung; er ist geradezu dankbar dafür, daß das Schicksal einen leidlichen Ausgleich geschaffen hat zwischen ihm, dem alten Knacker, und dem jungen Blut der Fanny. So marschieren alles, was hinzugehört, auch der Wirt vom „Goldenen Anker“, in die Seligkeit eines ebenso schlächtigen wie redlichen Familienlebens ein. Da erscheint, wie sich das für die dramatische Knotung einer lyrischen Novelle gehört, eines Abends, während der Segelmacher auswärts ist und das Söhnlein schläft, Marius, der Enkelsohn und Juridagelommene. Er weiß von der Heirat, er entdeckt auch bald, daß eigentlich er hier väterliche Pflichten und Rechte habe. Bei diesem gefährlichen Atemzug teilenden Unheils erscheint der glorreiche Gastwirt und Aflert des Ahnen seines Hauses, Korfaren, Schmuggler und Raubbeute aller Art; aber noch nie sei ein Schwein darunter gewesen. Und Fanny, obgleich sie auch jetzt noch den Marius ihrer Liebe verschert, fügt hinzu, daß er wohl einmal der Vater des Kindleins gewesen sei, daß aber Panisse an seiner rechten Hand die Wundmale trage, die ihre Nägel gruben, als sie sich im Schmerz des Gebärens an dem pfleglichen Notvater festhielt. Und hiermit vollendet sich der Sieg der moralischen Harmonie, die das beinahe rührsame, beinahe spießbürgerliche, aber immer vom Stolz der Ahnen und „Seefahrer“ getriebene Volksstück französischer Kleinromantik umweht.

Pagnols Gedicht, im Kern eine gemüßliche Jahrmärtsballade, im Fleisch ein ganzer Fruchtford voll saftiger Typen und Kuriositäten, wie sie nun einmal in dieses Daseins Bunttheit und erst recht im Hafen von Marseille nisten und herumflattern, lebt von der Atmosphäre, von der Luft, die Menschen und Dinge umgibt, von der Luft der gemächlichen Kneipe und ihres dösenden Weindunstes, in den das Rauschen des Meeres, das Rascheln der Ankertetten, das Knurren der Krane und das Dröhnen der Dampfpeife schlägt. Von der Luft, die noch immer erfüllt zu sein scheint

vom Klang der Gascogner Ritterschwerter und von den feurigen Turnieren der Troubadoure, Kreuzfahrer, Löwenjäger, die längst versimpelten. Um diese Atmosphäre handelt es sich; sie ist das eigentliche Thema der kleinen, gut ausgehenden Tragikomödie, und weil Hilpert diese Atmosphäre zu gestalten weiß, weil durch seine musifizierende Leitung die Szenen von dieser robusten und doch so zärtlichen Atmosphäre sich füllen, ist die von ihm flüchtig entfaltete Aufführung wie ein Spaziergang durch die Gassen, die Stuben und Kneipen, die festen Leidenschaft und das freundliche Gemüt eines zwar noch groß träumenden, aber doch noch mehr behaglich schnurrenden und nur noch gelegentlich und ironisch polternden Volkes. Eßt und trinkt, prall und bieder: ein Volksstück in der Volksbühne.

Fanny, das heldenmädchen (viel französischer als der jungfräuliche Panzer von Orleans), bekommt durch die reise, in letzten Stufen des Weibes klingende Kunst der immer wieder herrlichen Käthe Dorich bezwingende Gestalt. Hier ist man der Natur und der gesunden Gesundheit näher als sonst. Das gilt um keinen Grad minder für Jakob Liedtke, der die väterliche Klucke auf zwei unvergeßliche Elefantenbeine stellt; aus dem speckigen Kolof strömen alle Tugenden des Hergens, um das Haupt des Zeus-Budiker sprühen die vertrockneten Bißle Napoleons. Als Dritter der Rustikere trudelet Rosa Baletti mit Gemütschmauze und Mutterliebe. Die lustigste aller rothaarigen Hurien. Sie hat dem Volk aufs Maul gesehen und spuckt wie nur irgendeine Höckerin Glühbrenners, ein unversenkendes Berlinisch. Dem Marius gab Paul Berhove die bestürzte Raubent eines gesunden, je aufs Trockene geklärten Seemannes; Erhard Siedel war Panisse, der Befen, der zwar nicht schießt, aber doch gut und höchst besorglich legt.

R. Breuer.

Kriminalist Alfred Braun Titania-Palast

Der Name der Fratellini hat internationalen Klang. Es sind Clowns, die bewußt eine uralte Tradition pflegen, bei der Maske Rienen- spiel und Körperhaltung nahezu statisch berechnet sind. Sie sind die intelligentesten Spohnmacher, die jedes Publikum zum Lachen bringen. Die beiden Fratellinis, unterstützt von dem vorzüglichsten Gino Colombo, die wir im Film sehen, sind die Reissen der Fratellinis, die in Paris den Cirque d'hiver und ein großes Restaurant besitzen. Doch beim Publikum zieht jeder Fratellini, und darum heißt auch dieser Film „Die Galavorstellung der Fratellinis“.

Es ist schon ein sehr alter Filmanthropiebrauch, eine sensationelle Verhaftung während einer Galavorstellung vorzunehmen. Diesmal hat man das ganze Drum und Dran stark modernisiert. Man läßt Alfred Braun einen Kriminalisten in miniatüre sein, und während im Theater Dachsalben erdröhnen, und das Publikum nichts ahnt, wissen bereits Überausende von Rundfunkhörern, daß man hinter den Kulissen sich auf aufreibender Verbeeherjagd befindet. Das Mitglied einer Jazz-

kapelle wurde von einer verführerischen Spionin zu vielen Schandthaten mißbraucht. Nach manchen Prügeleien wird man des Mannes habhaft, und die Verhaftung der Dame, die im allerletzten Augenblick noch Alfred, den Vielgeliebten, mit dem Revolver bedroht, erfolgt prompt vor dem Mikrophon. Das alles erzählt Zeinit als Regisseur gefällig und unterhaltend. Jeder Star bekommt die ihm zuzugende Rolle, so ist Alfred Abel ein korrekter Diplomat, Olga Tschekowa eine verführerische Frau, Max Kadasberg ein räsonnierender, herzensguter, musikalischer Textdichter, Margot Walter eine nette Braut, Walter Slezak ein sympathischer Liebhaber und Erich Kestin ein ulziger Braun-Gras. Die Fratellinis als Clowns und Alfred Braun als Rundfunkreporter spielen sich selbst.

Da die Militärchwänke jetzt die Konjunktur sind, hat auch Max Erlich einen in Regie genommen, in dem Morgan den Stabsarzt spielt.

e. h.

Rundfunk-Pietät

Die „Stimme zum Tag“ der Berliner Funktunde wird von dem hellstimmigen Dr. Franz Mariauz anheimelnd immer auf mehrere Wochen vorgearbeitet. Am Donnerstag mittag wurde der Tod der so tragisch ums Leben gekommenen Gertrud Bindernagel bekannt. Vor der Sendung der „Stimme zum Tag“ teilte man ihn auch den Rundfunkhörern mit; dann aber folgte nicht etwa eine Erinnerung an die große Künstlerin und ihre auf Schallplatten lebendig erhaltene Stimme, sondern ein Vortrag über — den Verfall altchinesischer Kultur. Am Freitag hielten Berlin und der angeschlossene Deutschlandsender die Würdigung der verstorbenen Künstlerin nach; die Veranstaltung wurde sinnig und gefühlvoll in einen „Heiteren Abend“ eingebaut.

Dafür entwickelte die Berliner Funktunde bei anderer Gelegenheit ihre christlich-konservative Seele. Der einschlägig langweilige almonatliche „Kinderkalender“, verfaßt von Irmgard von Faber du Faur, gelesen von Maria von Faber du Faur, ist im Stil von 1900 gehalten. Er besteht aus sehr frommen und sehr moralischen Beschichten und Berichten; diesmal brachte er noch Ratsschläge, wie sich aus den Knochen der Martinsgans Spielzeug anfertigen läßt.

Nach der letzten antimarkistischen Rede Dr. Rudolf Borchers, der in der Sendefolge der Deutschen Welle „Für und wider; Wegweiser durch die Zeit“ allwöchentlich vor das Mikrophon kommt, haben sich wieder zahlreiche Hörer empört bei uns gemeldet; Dr. Borchers solle erst die Lehre von Karl Marx studieren, ehe er darüber rede. Die Forderung geht zu weit; weshalb soll Dr. Borchers seine Vorträge gründlicher fundamentieren, als es seine übrigen Kollegen von freiherrlichen Gnaden tun? Ob die Lobeserhebungen, die die Funktunde ihm kürzlich zuteil werden ließ, eine Verhinderung auf Gegenseitigkeit darstellen, können wir unseren Lesern leider nicht sagen.

Unter den „Balladen und Liedern“, die am Freitag im Programm der Funktunde Rolf Chatberg vortrug, waren wenigstens einige, die uns unmittelbar berührten. Für eine Vortragdauer von nur 15 Minuten allerdings war das Programm viel zu uneinheitlich. Hatte sich hier die Abneigung der hohen Rundfunkbeamten gegen proletarische Texte ausgewirkt?

—12—

Der Zeuge vom Hörensagen

Die Grundlage des ersten Urteils gegen Bullerjahn

Leipzig, 4. November.

Im Bullerjahn-Prozess wurden heute weiter die Verdachtsmomente gegen Bullerjahn erörtert. Am 25. Dezember 1924 und am 7. Januar 1925 ist Bullerjahn am Horstweg gesehen worden, wo der Leutnant Jost in Nr. 3 wohnte. Der Horstweg ist von der Bohnung Bullerjahns abgelegen. In den ersten Jahren hat Bullerjahn stets befundet, daß er eine Familie Langner am Horstweg besuchen wollte. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden, erklärt der Angeklagte: Bei meiner Verhaftung war das erste, was mir der Kommissar sagte: Sie waren am 23. Dezember bei der interalliierten Kontrollkommission und haben 1200 M. bekommen. Dann habe der Kommissar weiter auch davon gewußt, daß Bullerjahn am 7. Januar am Horstweg gewesen sei. Das sei durch eine ungenannte Vertrauensperson bekanntgeworden. Er habe, so erklärt Bullerjahn,

allerdings an Gewalt. Nun mußte ich nicht die Nummer des Horstweges. Ich wollte mich bei meinem früheren Kriegskameraden Langner, der Horstweg 38 wohnt, erkundigen, da er die Fremdenpensionate in der nur kurzen Straße kennen würde. Bei Langner traf ich aber nur dessen künftige Schwiegereltern an. Nachdem ich etwa 20 Minuten oder eine halbe Stunde vergeblich auf Langner gewartet hatte, gab ich meinen Plan, zu Jost zu gehen, auf.

Vors.: An diesem Tage stand der Zeuge Spaldek als Beobachter auf dem Horstweg, da man schon Verdacht gegen Sie gefaßt hatte. Der meint nun, daß Sie ihn gesehen haben müßten. Sie seien dann weggegangen, nachher wiedergekommen und schließlich verschwinden.

Bullerjahn: hätte ich Spaldek gesehen, so hätte ich ihn begrüßt. Wenn ich tatsächlich Jost irgend etwas Unlauteres hätte mitteilen wollen, so hätte das doch nicht in seiner Wohnung zu geschehen brauchen.

Auf Fragen, wie die Begegnung vom 25. Dezember bekanntgeworden sei, bestätigte Bullerjahn, daß er selbst die Eheleute Langner als Zeugen angegeben habe. Vors.: Wie sind Sie nun dazu gekommen, zuzugeben, daß Sie am 7. Januar zu Jost gehen wollten. Bullerjahn: Nachdem bekanntgeworden war, daß Herr von Gontard der unbekannte Zeuge war, hatte ich keinen Anlaß mehr, mit der Wahrheit zurückzuhalten. Vors.: Lag die Initiative dazu nicht bei den Zeugen Salomon und Dr. Cohn, die Sie in der Haft aufgesucht haben? Bullerjahn: Man forderte von mir, daß ich unbedingt aufrichtig sein solle, nur dann könne mir geholfen werden. Das kam zu den erwähnten Erwägungen hinzu. Meinem Verteidiger latte ich vorher nichts gesagt, um ihn nicht irre zu machen und etwa zur Niederlegung der Verteidigung zu veranlassen, und wie es mit einem Offizialverteidiger steht... R.A. Dr. Rosenfeld (unterbrechend): Das ist gerichtsbekannt.

Der Vorsitzende bringt nun noch die in der Öffentlichkeit verbreitete Meinung zur Erörterung, daß das Reichsgericht bei seinem Urteil vom 11. Dezember 1925 nicht gewußt habe, daß es sich bei den Aussagen v. Gontards nicht um eigene Beobachtungen handelte, sondern um die Weitergabe von Mitteilungen anderer.

R.A. Dr. Rosenfeld: Diesen Standpunkt hat die Verteidigung immer eingenommen.

Vors.: Es ist aber der Untersuchungsrichter vernommen worden und nach dessen Protokollen hat Herr v. Gontard ausdrücklich erklärt, daß er keine Mitteilungen seinen Beziehungen zu der amerikanischen-englischen Kolonie verdanke. Damit ist doch wahrscheinlich gemacht, daß auch in der damaligen Hauptverhandlung dies zum Ausdruck gekommen ist.

Reichsanwalt Dr. Nagel erklärt hierzu: Nach den Feststellungen der Reichsanwaltschaft hat der damalige Verteidiger Bullerjahns, Dr. Schweitzer,



Senatspräsident Bürger

er, selbst bei seiner Meineidsanzeige gegen den Zeugen vorat das Urteil des Reichsgerichts mit der Begründung angegriffen, seine Fassung lasse im Gegensatz zu der Hauptverhandlung nicht erkennen, daß die Aussagen der unbekanntes Vertrauensperson sich nicht auf eigene Wahrnehmungen stützen.

R.A. Dr. Rosenfeld: Also hat auch Dr. Schweitzer genau wie ich festgestellt, daß das Urteil nichts davon erkennen läßt. Nur hat er das als falsch bezeichnet, während ich nichts davon wissen konnte.

Damit ist die Verneinung des Angeklagten Bullerjahn im wesentlichen abgeschlossen. Die noch ausstehenden Fragen sollen bei der nunmehr beginnenden Zeugenvernehmung geklärt werden.

Der Sonnabend bleibt sühungsfrei.



Der Angeklagte Bullerjahn

nun ständig unter dem Druck der gefährlichen Schlinge dieser unbekanntes Aussagen gestanden. Er sei darauf gekommen, daß die Aussage nur von Herrn v. Gontard stammen konnte, sei aber davon überzeugt gewesen, daß man ihm nicht Glauben schenken werde, wenn er dies behauptete. Erst als durch den Reichstagsabgeordneten Leo festgestellt worden war, daß der unbekanntes Zeuge tatsächlich Herr v. Gontard sei,

habe er die Absicht seines Besuchs auf dem Horstweg am 7. Januar zugegeben.

Der Vorsitzende richtet an Bullerjahn die präzise Frage: Was haben Sie für eine Erklärung dafür anzugeben, weshalb Sie am 25. Dezember am Sophie-Charlotten-Platz waren.

Angekl.: Ich hatte die Absicht, meinen früheren Arbeitskollegen Hems, mit dem ich bei der Deutschen Maschinenbauanstalt zusammengearbeitet hatte, aufzusuchen, um ihn wegen Arbeitsmöglichkeit zu befragen. Das letztemal hatte ich ihn etwa ein halbes Jahr vorher im Café Vaterland gesehen.

Vors.: Hems sagt aber aus, daß er zum letzten Male mit Ihnen im Frühjahr 1922 zusammengewesen sei. Da die gemeinsame Beschäftigung zwei bis drei Jahre zurücklag, kann das Zusammensein im Café Vaterland, das gewissermaßen eine Liquidation der früheren Beschäftigung darstellte, nicht erst ein halbes Jahr vorher stattgefunden haben.

Zu dem zweiten Besuch in der Gegend des Horstweges am 7. Januar erklärt Bullerjahn: Der Anstoß zu diesem Besuch war ein Gespräch mit Gebauer und Schweizer am Nachmittag, die mir sagten, ich könnte nach Hause gehen. Das war mir eine weitere Bestätigung dafür, daß man jetzt nur noch mich allein im Verdacht des Betrugs hatte. Ich fing an, sinnlos zu handeln. Mein einziger Gedanke war: „Wie reinigst du dich jetzt von dem furchtbaren Verdacht?“

Ich wollte den Leutnant Jost zu einer Erklärung gegenüber der Direktion meines Werkes zwingen, daß ich mit der Sache nichts zu tun habe.

Vors.: Auf welche Weise? Sie haben früher angegeben, mit der Pistole in der Hand. Bullerjahn: Ich dachte in meiner sinnlosen Angst

Sozialisten im U.S.A.-Wahlkampf

Großer Stimmenauftrieb erwartet

New York, 4. November.

Die sozialistische Wahlumgebung, die am Donnerstagabend im Madison Square Garden stattfand, war ein ungeheurer, seit Jahrzehnten nicht erlebter Erfolg. Die Riesenhalle war von 22 000 enthusiastischen Zuhörern besetzt, während in den umliegenden Straßen trotz des kalten Wetters weitere Zehntausende den Reden durch Lautsprecher lauschten. Die Redner wurden begeistert empfangen. Die Begrüßungsdemonstration für den Präsidentschaftskandidaten Norman Thomas währte 18 Minuten.

Thomas rechnete schärfstens mit den beiden bürgerlichen Parteien ab und forderte neben der Durchführung sofortiger Krisenhilfsmaßnahmen

und drastischer Vermögenssteuern die Verwirklichung des Sozialismus im Staat und in den Ländern. Andere Redner verwiesen auf europäische sozialistische Vorbilder, insbesondere auf die Wiener Stadtverwaltung, die das Vorbild des künftigen New York sein müsse. Der Vizepräsidentschaftskandidat Maurer erklärte, das amerikanische Bürgertum werde in dieser Wahl eine unvergeßliche Lektion erhalten.

Die Sozialistische Partei befindet sich nach allgemeinem Urteil am Vorabend eines außerordentlichen Aufschwungs. Die Anzeichen deuten auf mindestens 1½ bis 2 Millionen Stimmen, hauptsächlich in den Industriezentren, hin.

Sozialreform?

Die Pläne des Reichsarbeitsministers

Ueber die Reformpläne in der Sozialversicherung erzählt die Telegraphen-Union „aus gut unterrichteten Kreisen“ folgendes:

„Das Ziel der Reform ist Reinigung, nicht Auflösung der Sozialversicherung. Es ist auch nicht beabsichtigt, einige Arten von Versicherungen aufzuheben. Nur ihre Zahl soll vermindert werden.“

Auf dem Gebiet der Krankenkassen soll durch Zusammenlegung von Gebietskrankenkassen und durch Vereinigung

verwandter Innungskrankenkassen eine Konzentration erreicht werden. Es gibt 2100 Ortskrankenkassen, 425 Landkrankenkassen, 3880 Betriebskrankenkassen und 930 Innungskrankenkassen. Dazu kommt noch eine große Zahl von Erwerbslosen. Am 31. Dezember 1931 hatte zum Beispiel eine einzige Stadt rund 170 Krankenkassen: 18 allgemeine und 10 besondere Ortskrankenkassen, 86 Betriebskrankenkassen und 63 Innungskrankenkassen. Das Bäckergewerbe unterhält 16, das Friseurgewerbe 8 und das Fleischnegewerbe 5 Innungskrankenkassen.

Ähnlich ist die Lage bei der Unfallversicherung. Der Einschränkung des Versicherungsbetriebes und des gesamten Wirtschaftapparates entsprechend soll eine Konzentration auch im Bestande der gewerblichen Berufsgenossenschaften vorgenommen werden, deren Zahl heute noch 64 beträgt. Die Eigenart der Verhältnisse in den einzelnen Ländern soll bei der Neuordnung in weitestem Umfange berücksichtigt werden. Die Zahl der Landesversicherungsanstalten kann trotzdem erheblich verringert werden, wie dies in Bayern bereits im letzten Jahre geschehen ist.

Als drittes wird eine Vereinfachung bei der Aufsichtsbehörde angestrebt. Es wird auch da nicht im geringsten daran gedacht, die Befugnisse der Länder irgendwie zu beschränken. Die Vereinfachung soll bei den untersten Instanzen,

den Versicherungsämtern, erfolgen. Man erwägt, diese überhaupt aufzuheben und die Aufgabe der Beaufsichtigung ganz den Oberversicherungsämtern allein zu übertragen. Es hat sich herausgestellt, daß sich die Oberversicherungsämter für die Beaufsichtigung der Krankenkassen besser eignen als die Versicherungsämter. Die Oberversicherungsämter sollen Landesbehörden bleiben und der freien Selbstverwaltung der Krankenkassen als unabhängige sachlich geschulte Staatsgewalt gegenüberstehen. Gewisse Restaufgaben der Versicherungsämter hätten die Landratsämter bzw. die Gemeindevorstände mit zu übernehmen. Das Reichsarbeitsamt und die drei Landesversicherungsämter sollen unverändert erhalten bleiben.“

Das klingt alles recht harmlos und plausibel. Die Zusammenlegung der Zwergrkrankenkassen und die Vereinfachung in der Verwaltung der Unfallversicherung sind alte Forderungen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Etwas dunkler sind die Absichten, die mit der Aufhebung der Versicherungsämter verbunden sind. Jedenfalls ist nach den bisherigen „Reformen“ des Reichsarbeitsministers stärkstes Mißtrauen am Plage.

Achtstundentag in Brasilien

Rio de Janeiro, 5. November.

Die provisorische Bundesregierung hat ein Dekret über die Einführung des Achtstundentages in Brasilien unterzeichnet. Das Gesetz setzt die Zahl der reinen Arbeitsstunden auf 48 fest. Zulässig sind höchstens zwei Ueberstunden, für die jedoch eine Extrabehaltung vorgesehen ist. Im Bundesdistrikt Rio de Janeiro ist das Gesetz sofort in Kraft getreten, in den Staaten ist für die Durchführung eine Frist von einem halben Jahr vorgesehen.

Die New-Yorker Großbanken lehnten einen Winterkredit von 25 Millionen Dollar zur Finanzierung der städtischen Erwerbslosenhilfe ab. Vorstellungen des Erwerbslosenhilfe- und des Bürgermeisters, New York vor Hunger, unruhen zu bewahren, blieben erfolglos. Die Bankiers bestehen auf durchgreifende Reorganisation der städtischen Finanzen. Die Tyrannei der Banken hat der Bürgermeisterkandidat Hillquit öffentlich auf das schärfste gebrandmarkt.

Theater der Woche

vom 6. bis 14. November.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Fanny, 13, 11¼ Uhr, Tanzmatinee.

Staatstheater.

Städtische Oper, Charlottenburg: 7. Der Hof und Zimmermann, 8. Nachts, 9. Der Schmied von Gent, 10. Petrus und Paulus, 11. Die Schöne, 12. Madame Butterfly, 13. Die Nacht zum 17. April, 14. Die Fledermaus, 15. Die Schöne, 16. Die Schöne, 17. Die Schöne, 18. Die Schöne, 19. Die Schöne, 20. Die Schöne, 21. Die Schöne, 22. Die Schöne, 23. Die Schöne, 24. Die Schöne, 25. Die Schöne, 26. Die Schöne, 27. Die Schöne, 28. Die Schöne, 29. Die Schöne, 30. Die Schöne, 31. Die Schöne, 32. Die Schöne, 33. Die Schöne, 34. Die Schöne, 35. Die Schöne, 36. Die Schöne, 37. Die Schöne, 38. Die Schöne, 39. Die Schöne, 40. Die Schöne, 41. Die Schöne, 42. Die Schöne, 43. Die Schöne, 44. Die Schöne, 45. Die Schöne, 46. Die Schöne, 47. Die Schöne, 48. Die Schöne, 49. Die Schöne, 50. Die Schöne, 51. Die Schöne, 52. Die Schöne, 53. Die Schöne, 54. Die Schöne, 55. Die Schöne, 56. Die Schöne, 57. Die Schöne, 58. Die Schöne, 59. Die Schöne, 60. Die Schöne, 61. Die Schöne, 62. Die Schöne, 63. Die Schöne, 64. Die Schöne, 65. Die Schöne, 66. Die Schöne, 67. Die Schöne, 68. Die Schöne, 69. Die Schöne, 70. Die Schöne, 71. Die Schöne, 72. Die Schöne, 73. Die Schöne, 74. Die Schöne, 75. Die Schöne, 76. Die Schöne, 77. Die Schöne, 78. Die Schöne, 79. Die Schöne, 80. Die Schöne, 81. Die Schöne, 82. Die Schöne, 83. Die Schöne, 84. Die Schöne, 85. Die Schöne, 86. Die Schöne, 87. Die Schöne, 88. Die Schöne, 89. Die Schöne, 90. Die Schöne, 91. Die Schöne, 92. Die Schöne, 93. Die Schöne, 94. Die Schöne, 95. Die Schöne, 96. Die Schöne, 97. Die Schöne, 98. Die Schöne, 99. Die Schöne, 100. Die Schöne, 101. Die Schöne, 102. Die Schöne, 103. Die Schöne, 104. Die Schöne, 105. Die Schöne, 106. Die Schöne, 107. Die Schöne, 108. Die Schöne, 109. Die Schöne, 110. Die Schöne, 111. Die Schöne, 112. Die Schöne, 113. Die Schöne, 114. Die Schöne, 115. Die Schöne, 116. Die Schöne, 117. Die Schöne, 118. Die Schöne, 119. Die Schöne, 120. Die Schöne, 121. Die Schöne, 122. Die Schöne, 123. Die Schöne, 124. Die Schöne, 125. Die Schöne, 126. Die Schöne, 127. Die Schöne, 128. Die Schöne, 129. Die Schöne, 130. Die Schöne, 131. Die Schöne, 132. Die Schöne, 133. Die Schöne, 134. Die Schöne, 135. Die Schöne, 136. Die Schöne, 137. Die Schöne, 138. Die Schöne, 139. Die Schöne, 140. Die Schöne, 141. Die Schöne, 142. Die Schöne, 143. Die Schöne, 144. Die Schöne, 145. Die Schöne, 146. Die Schöne, 147. Die Schöne, 148. Die Schöne, 149. Die Schöne, 150. Die Schöne, 151. Die Schöne, 152. Die Schöne, 153. Die Schöne, 154. Die Schöne, 155. Die Schöne, 156. Die Schöne, 157. Die Schöne, 158. Die Schöne, 159. Die Schöne, 160. Die Schöne, 161. Die Schöne, 162. Die Schöne, 163. Die Schöne, 164. Die Schöne, 165. Die Schöne, 166. Die Schöne, 167. Die Schöne, 168. Die Schöne, 169. Die Schöne, 170. Die Schöne, 171. Die Schöne, 172. Die Schöne, 173. Die Schöne, 174. Die Schöne, 175. Die Schöne, 176. Die Schöne, 177. Die Schöne, 178. Die Schöne, 179. Die Schöne, 180. Die Schöne, 181. Die Schöne, 182. Die Schöne, 183. Die Schöne, 184. Die Schöne, 185. Die Schöne, 186. Die Schöne, 187. Die Schöne, 188. Die Schöne, 189. Die Schöne, 190. Die Schöne, 191. Die Schöne, 192. Die Schöne, 193. Die Schöne, 194. Die Schöne, 195. Die Schöne, 196. Die Schöne, 197. Die Schöne, 198. Die Schöne, 199. Die Schöne, 200. Die Schöne, 201. Die Schöne, 202. Die Schöne, 203. Die Schöne, 204. Die Schöne, 205. Die Schöne, 206. Die Schöne, 207. Die Schöne, 208. Die Schöne, 209. Die Schöne, 210. Die Schöne, 211. Die Schöne, 212. Die Schöne, 213. Die Schöne, 214. Die Schöne, 215. Die Schöne, 216. Die Schöne, 217. Die Schöne, 218. Die Schöne, 219. Die Schöne, 220. Die Schöne, 221. Die Schöne, 222. Die Schöne, 223. Die Schöne, 224. Die Schöne, 225. Die Schöne, 226. Die Schöne, 227. Die Schöne, 228. Die Schöne, 229. Die Schöne, 230. Die Schöne, 231. Die Schöne, 232. Die Schöne, 233. Die Schöne, 234. Die Schöne, 235. Die Schöne, 236. Die Schöne, 237. Die Schöne, 238. Die Schöne, 239. Die Schöne, 240. Die Schöne, 241. Die Schöne, 242. Die Schöne, 243. Die Schöne, 244. Die Schöne, 245. Die Schöne, 246. Die Schöne, 247. Die Schöne, 248. Die Schöne, 249. Die Schöne, 250. Die Schöne, 251. Die Schöne, 252. Die Schöne, 253. Die Schöne, 254. Die Schöne, 255. Die Schöne, 256. Die Schöne, 257. Die Schöne, 258. Die Schöne, 259. Die Schöne, 260. Die Schöne, 261. Die Schöne, 262. Die Schöne, 263. Die Schöne, 264. Die Schöne, 265. Die Schöne, 266. Die Schöne, 267. Die Schöne, 268. Die Schöne, 269. Die Schöne, 270. Die Schöne, 271. Die Schöne, 272. Die Schöne, 273. Die Schöne, 274. Die Schöne, 275. Die Schöne, 276. Die Schöne, 277. Die Schöne, 278. Die Schöne, 279. Die Schöne, 280. Die Schöne, 281. Die Schöne, 282. Die Schöne, 283. Die Schöne, 284. Die Schöne, 285. Die Schöne, 286. Die Schöne, 287. Die Schöne, 288. Die Schöne, 289. Die Schöne, 290. Die Schöne, 291. Die Schöne, 292. Die Schöne, 293. Die Schöne, 294. Die Schöne, 295. Die Schöne, 296. Die Schöne, 297. Die Schöne, 298. Die Schöne, 299. Die Schöne, 300. Die Schöne, 301. Die Schöne, 302. Die Schöne, 303. Die Schöne, 304. Die Schöne, 305. Die Schöne, 306. Die Schöne, 307. Die Schöne, 308. Die Schöne, 309. Die Schöne, 310. Die Schöne, 311. Die Schöne, 312. Die Schöne, 313. Die Schöne, 314. Die Schöne, 315. Die Schöne, 316. Die Schöne, 317. Die Schöne, 318. Die Schöne, 319. Die Schöne, 320. Die Schöne, 321. Die Schöne, 322. Die Schöne, 323. Die Schöne, 324. Die Schöne, 325. Die Schöne, 326. Die Schöne, 327. Die Schöne, 328. Die Schöne, 329. Die Schöne, 330. Die Schöne, 331. Die Schöne, 332. Die Schöne, 333. Die Schöne, 334. Die Schöne, 335. Die Schöne, 336. Die Schöne, 337. Die Schöne, 338. Die Schöne, 339. Die Schöne, 340. Die Schöne, 341. Die Schöne, 342. Die Schöne, 343. Die Schöne, 344. Die Schöne, 345. Die Schöne, 346. Die Schöne, 347. Die Schöne, 348. Die Schöne, 349. Die Schöne, 350. Die Schöne, 351. Die Schöne, 352. Die Schöne, 353. Die Schöne, 354. Die Schöne, 355. Die Schöne, 356. Die Schöne, 357. Die Schöne, 358. Die Schöne, 359. Die Schöne, 360. Die Schöne, 361. Die Schöne, 362. Die Schöne, 363. Die Schöne, 364. Die Schöne, 365. Die Schöne, 366. Die Schöne, 367. Die Schöne, 368. Die Schöne, 369. Die Schöne, 370. Die Schöne, 371. Die Schöne, 372. Die Schöne, 373. Die Schöne, 374. Die Schöne, 375. Die Schöne, 376. Die Schöne, 377. Die Schöne, 378. Die Schöne, 379. Die Schöne, 380. Die Schöne, 381. Die Schöne, 382. Die Schöne, 383. Die Schöne, 384. Die Schöne, 385. Die Schöne, 386. Die Schöne, 387. Die Schöne, 388. Die Schöne, 389. Die Schöne, 390. Die Schöne, 391. Die Schöne, 392. Die Schöne, 393. Die Schöne, 394. Die Schöne, 395. Die Schöne, 396. Die Schöne, 397. Die Schöne, 398. Die Schöne, 399. Die Schöne, 400. Die Schöne, 401. Die Schöne, 402. Die Schöne, 403. Die Schöne, 404. Die Schöne, 405. Die Schöne, 406. Die Schöne, 407. Die Schöne, 408. Die Schöne, 409. Die Schöne, 410. Die Schöne, 411. Die Schöne, 412. Die Schöne, 413. Die Schöne, 414. Die Schöne, 415. Die Schöne, 416. Die Schöne, 417. Die Schöne, 418. Die Schöne, 419. Die Schöne, 420. Die Schöne, 421. Die Schöne, 422. Die Schöne, 423. Die Schöne, 424. Die Schöne, 425. Die Schöne, 426. Die Schöne, 427. Die Schöne, 428. Die Schöne, 429. Die Schöne, 430. Die Schöne, 431. Die Schöne, 432. Die Schöne, 433. Die Schöne, 434. Die Schöne, 435. Die Schöne, 436. Die Schöne, 437. Die Schöne, 438. Die Schöne, 439. Die Schöne, 440. Die Schöne, 441. Die Schöne, 442. Die Schöne, 443. Die Schöne, 444. Die Schöne, 445. Die Schöne, 446. Die Schöne, 447. Die Schöne, 448. Die Schöne, 449. Die Schöne, 450. Die Schöne, 451. Die Schöne, 452. Die Schöne, 453. Die Schöne, 454. Die Schöne, 455. Die Schöne, 456. Die Schöne, 457. Die Schöne, 458. Die Schöne, 459. Die Schöne, 460. Die Schöne, 461. Die Schöne, 462. Die Schöne, 463. Die Schöne, 464. Die Schöne, 465. Die Schöne, 466. Die Schöne, 467. Die Schöne, 468. Die Schöne, 469. Die Schöne, 470. Die Schöne, 471. Die Schöne, 472. Die Schöne, 473. Die Schöne, 474. Die Schöne, 475. Die Schöne, 476. Die Schöne, 477. Die Schöne, 478. Die Schöne, 479. Die Schöne, 480. Die Schöne, 481. Die Schöne, 482. Die Schöne, 483. Die Schöne, 484. Die Schöne, 485. Die Schöne, 486. Die Schöne, 487. Die Schöne, 488. Die Schöne, 489. Die Schöne, 490. Die Schöne, 491. Die Schöne, 492. Die Schöne, 493. Die Schöne, 494. Die Schöne, 495. Die Schöne, 496. Die Schöne, 497. Die Schöne, 498. Die Schöne, 499. Die Schöne, 500. Die Schöne, 501. Die Schöne, 502. Die Schöne, 503. Die Schöne, 504. Die Schöne, 505. Die Schöne, 506. Die Schöne, 507. Die Schöne, 508. Die Schöne, 509. Die Schöne, 510. Die Schöne, 511. Die Schöne, 512. Die Schöne, 513. Die Schöne, 514. Die Schöne, 515. Die Schöne, 516. Die Schöne, 517. Die Schöne, 518. Die Schöne, 519. Die Schöne, 520. Die Schöne, 521. Die Schöne, 522. Die Schöne, 523. Die Schöne, 524. Die Schöne, 525. Die Schöne, 526. Die Schöne, 527. Die Schöne, 528. Die Schöne, 529. Die Schöne, 530. Die Schöne, 531. Die Schöne, 532. Die Schöne, 533. Die Schöne, 534. Die Schöne, 535. Die Schöne, 536. Die Schöne, 537. Die Schöne, 538. Die Schöne, 539. Die Schöne, 540. Die Schöne, 541. Die Schöne, 542. Die Schöne, 543. Die Schöne, 544. Die Schöne, 545. Die Schöne, 546. Die Schöne, 547. Die Schöne, 548. Die Schöne, 549. Die Schöne, 550. Die Schöne, 551. Die Schöne, 552. Die Schöne, 553. Die Schöne, 554. Die Schöne, 555. Die Schöne, 556. Die Schöne, 557. Die Schöne, 558. Die Schöne, 559. Die Schöne, 560. Die Schöne, 561. Die Schöne, 562. Die Schöne, 563. Die Schöne, 564. Die Schöne, 565. Die Schöne, 566. Die Schöne, 567. Die Schöne, 568. Die Schöne, 569. Die Schöne, 570. Die Schöne, 571. Die Schöne, 572. Die Schöne, 573. Die Schöne, 574. Die Schöne, 575. Die Schöne, 576. Die Schöne, 577. Die Schöne, 578. Die Schöne, 579. Die Schöne, 580. Die Schöne, 581. Die Schöne, 582. Die Schöne, 583. Die Schöne, 584. Die Schöne, 585. Die Schöne, 586. Die Schöne, 587. Die Schöne, 588. Die Schöne, 589. Die Schöne, 590. Die Schöne, 591. Die Schöne, 592. Die Schöne, 593. Die Schöne, 594. Die Schöne, 595. Die Schöne, 596. Die Schöne, 597. Die Schöne, 598. Die Schöne, 599. Die Schöne, 600. Die Schöne, 601. Die Schöne, 602. Die Schöne, 603. Die Schöne, 604. Die Schöne, 605. Die Schöne, 606. Die Schöne, 607. Die Schöne, 608. Die Schöne, 609. Die Schöne, 610. Die Schöne, 611. Die Schöne, 612. Die Schöne, 613. Die Schöne, 614. Die Schöne, 615. Die Schöne, 616. Die Schöne, 617. Die Schöne, 618. Die Schöne, 619. Die Schöne, 620. Die Schöne, 621. Die Schöne, 622. Die Schöne, 623. Die Schöne, 624. Die Schöne, 625. Die Schöne, 626. Die Schöne, 627. Die Schöne, 628. Die Schöne, 629. Die Schöne, 630. Die Schöne, 631. Die Schöne, 632. Die Schöne, 633. Die Schöne, 634. Die Schöne, 635. Die Schöne, 636. Die Schöne, 637. Die Schöne, 638. Die Schöne, 639. Die Schöne, 640. Die Schöne, 641. Die Schöne, 642. Die Schöne, 643. Die Schöne, 644. Die Schöne, 645. Die Schöne, 646. Die Schöne, 647. Die Schöne, 648. Die Schöne, 649. Die Schöne, 650. Die Schöne, 651. Die Schöne, 652. Die Schöne, 653. Die Schöne, 654. Die Schöne, 655. Die Schöne, 656. Die Schöne, 657. Die Schöne, 658. Die Schöne, 659. Die Schöne, 660. Die Schöne, 661. Die Schöne, 662. Die Schöne, 663. Die Schöne, 664. Die Schöne, 665. Die Schöne, 666. Die Schöne, 667. Die Schöne, 668. Die Schöne, 669. Die Schöne, 670. Die Schöne, 671. Die Schöne, 672. Die Schöne, 673. Die Schöne, 674. Die Schöne, 675. Die Schöne, 676. Die Schöne, 677. Die Schöne, 678. Die Schöne, 679. Die Schöne, 680. Die Schöne, 681. Die Schöne, 682. Die Schöne, 683. Die Schöne, 684. Die Schöne, 685. Die Schöne, 686. Die Schöne, 687. Die Schöne, 688. Die Schöne, 689. Die Schöne, 690. Die Schöne, 691. Die Schöne, 692. Die Schöne, 693. Die Schöne, 694. Die Schöne, 695. Die Schöne, 696. Die Schöne, 697. Die Schöne, 698. Die Schöne, 699. Die Schöne, 700. Die Schöne, 701. Die Schöne, 702. Die Schöne, 703. Die Schöne, 704. Die Schöne, 705. Die Schöne, 706. Die Schöne, 707. Die Schöne, 708. Die Schöne, 709. Die Schöne, 710. Die Schöne, 711. Die Schöne, 712. Die Schöne, 713. Die Schöne, 714. Die Schöne, 715. Die Schöne, 716. Die Schöne, 717. Die Schöne, 718. Die Schöne, 719. Die Schöne, 720. Die Schöne, 721. Die Schöne, 722. Die Schöne, 723. Die Schöne, 724. Die Schöne, 725. Die Schöne, 726. Die Schöne, 727. Die Schöne, 728. Die Schöne, 729. Die Schöne, 730. Die Schöne, 731. Die Schöne, 732. Die Schöne, 733. Die Schöne, 734. Die Schöne, 735. Die Schöne, 736. Die Schöne, 737. Die Schöne, 738. Die Schöne, 739. Die Schöne, 740. Die Schöne, 741. Die Schöne, 742. Die Schöne, 743. Die Schöne, 744. Die Schöne, 745. Die Schöne, 746. Die Schöne, 747. Die Schöne, 748. Die Schöne, 749. Die Schöne, 750. Die Schöne, 751. Die Schöne, 752. Die Schöne, 753. Die Schöne, 754. Die Schöne, 755. Die Schöne, 756. Die Schöne, 757. Die Schöne, 758. Die Schöne, 759. Die Schöne, 760. Die Schöne, 761. Die Schöne, 762. Die Schöne, 763. Die Schöne, 764. Die Schöne, 765. Die Schöne, 766. Die Schöne, 767. Die Schöne, 768. Die Schöne, 769. Die Schöne, 770. Die Schöne, 771. Die Schöne, 772. Die Schöne, 773. Die Schöne, 774. Die Schöne, 775. Die Schöne, 776. Die Schöne, 777. Die Schöne, 778. Die Schöne, 779. Die Schöne, 780. Die Schöne, 781. Die Schöne, 782. Die Schöne, 783. Die Schöne, 784. Die Schöne, 785. Die Schöne, 786. Die Schöne, 787. Die Schöne, 788. Die Schöne, 789. Die Schöne, 790. Die Schöne, 791. Die Schöne, 792. Die Schöne, 793. Die Schöne, 794. Die Schöne, 795. Die Schöne, 796. Die Schöne, 797. Die Schöne, 798. Die Schöne, 799. Die Schöne, 800. Die Schöne, 801. Die Schöne, 802. Die Schöne, 803. Die Schöne, 804. Die Schöne, 805. Die Schöne, 806. Die Schöne, 807. Die Schöne, 808. Die Schöne, 809. Die Schöne, 810. Die Schöne, 811. Die Schöne, 812. Die Schöne, 813. Die Schöne, 814. Die Schöne, 815. Die Schöne, 816. Die Schöne, 817. Die Schöne, 818. Die Schöne, 819. Die Schöne, 820. Die Schöne, 821. Die Schöne, 822. Die Schöne, 823. Die Schöne, 824. Die Schöne, 825. Die Schöne, 826. Die Schöne, 827. Die Schöne, 828. Die Schöne, 829. Die Schöne, 830. Die Schöne, 831. Die Schöne, 832. Die Schöne, 833. Die Schöne, 834. Die Schöne, 835. Die Schöne, 836. Die Schöne, 837. Die Schöne, 838. Die Schöne, 839. Die Schöne, 840. Die Schöne, 841. Die Schöne, 842. Die Schöne, 843. Die Schöne, 844. Die Schöne, 845. Die Schöne, 846. Die Schöne, 847. Die Schöne, 848. Die Schöne, 849. Die Schöne, 850. Die Schöne, 851. Die Schöne, 852. Die Schöne, 853. Die Schöne, 854. Die Schöne, 855. Die Schöne, 856. Die Schöne, 857. Die Schöne, 858. Die Schöne, 859. Die Schöne, 860. Die Schöne, 861. Die Schöne, 862. Die Schöne, 863. Die Schöne, 864. Die Schöne, 865. Die Schöne, 866. Die Schöne, 867. Die Schöne, 868. Die Schöne, 869. Die Schöne, 870. Die Schöne, 871. Die Schöne, 872. Die Schöne, 873. Die Schöne, 874. Die Schöne, 875. Die Schöne,

Die Löhne von Müller bis Papen

Um 28 Proz. gesunken — 18 Proz. Kaufkraft vernichtet — Das Werk der Nazis und Kommunisten

Das Leben der Arbeiterschaft ist in der Krise zur Hölle geworden. Arbeiter, Hausfrauen, Erwerbslose stöhnen immer mehr unter der nackten Lebensnot. Morgen sollen die verzweifeltsten Massen des deutschen Volkes über die Schuldigen an diesem Elend ihr Urteil sprechen und ihre Stimme denen geben, von denen sie Rettung erhoffen.

Jede kapitalistische Wirtschaftskrise bringt Einkommensverluste und Arbeitslosigkeit. Niemals aber wären der Lohnabbau und der Unterstützungsraub so riesengroß geworden wie in dieser Krise, wenn die Arbeiterschaft im Deutschen Reichstag nicht zur völligen Ohnmacht verurteilt worden wäre.

Erst die völlige Lähmung der demokratischen Volkskontrolle im Reichstag hat der reaktionären Bürokratie und den Unternehmern die unbegrenzte Ausbeutung der Arbeiterschaft ermöglicht. Die Demokratie war aber lahmgelegt, die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften konnten der blindwütenden Reaktion nicht mehr in den Arm fallen, seit die von Fürsten und Schwerindustriellen bezahlten Nazis Verwirrung in das Volk trugen und die Kommunisten die Einheit der politischen und gewerkschaftlichen Abwehrfront der Arbeiterklasse mit ihrer scheinrevolutionären Sowjetdeutschland-Parole verhinderten.

Seit die Hermann-Müller-Regierung zugunsten der durch die Nazis hochkommenen Reaktion geführt wurde, nahm die Verelendung des arbeitenden Volkes ihren Lauf.

Seht euch das an!

So stürzten die Löhne von Hermann Müller bis Papen:

	Müller-Löhne Juni 1930	Papen-Löhne Juni 1932	Rückgang in %	Rückgang in Proz.
Stetmänner	150,8	107,3	43,5	28,8
Maurer	129,3	89,4	39,9	30,9
Maurer (Hilfsarbeiter)	107,3	74,1	33,2	30,9
Erdb- u. Tiefbauarbeiter	94,3	65,3	29,0	30,8
Zimmerer	130,3	89,9	40,4	31,0
Maschinen im Bau- gewerbe	143,5	99,5	44,0	30,7
Stoffweber	166,7	109,9	56,8	34,1
Gleiser	124,4	94,1	30,3	24,4
Dienste	156,4	105,9	50,5	32,3
Maler	124,6	85,3	39,3	31,5
Metallindustrie, gelernte				
Facharbeiter	93,4	77,2	16,2	17,3
Baulempner	129,3	98,1	31,2	24,1
Kupfer- u. Schmied	135,3	104,2	31,1	23,0
Tischler, Möbelfind.	—	86,1	—	—
Böttcher	117,2	96,7	20,5	17,5
Chem. Ind., Ungelernte	81,1	65,8	15,3	18,9
Roh- u. d. chem. Ind.	99,4	82,0	17,4	17,5
Loh- u. Weißgerber	93,4	75,2	18,2	19,5
Schuhind., Facharbeiter	93,4	75,3	18,1	19,4
Lederwarenindustrie, Facharbeiter	99,1	80,1	19,0	19,2
Tapezierer	112,5	94,1	18,4	16,4
Papierherstell. (1. Geh.)	84,1	67,4	16,7	19,9
Buchdrucker	117,9	96,5	21,4	18,2
Buchdruck-Hilfsarb.	98,5	80,7	17,8	18,1
Buchbinderei, Gehilfen	110,3	87,7	22,6	20,5
Kartonindustrie, Facharbeiter	96,3	76,1	20,2	21,0
Textilindustrie, Weber	81,3	66,2	15,1	18,6
Rahlschneider	102,6	91,0	11,6	11,3
Brauerelarb., gelernte	119,9	102,2	17,7	14,8
Brauerelarb., ungel.	108,7	92,6	16,1	14,8
Mühlenarb., gelernte	102,8	85,9	16,9	16,4
Mühlenarb., ungel.	95,2	79,4	15,8	16,6
Bäcker	110,0	90,0	20,0	18,2
Süßwarenindustriearb.	98,2	81,0	17,2	17,5
Spezialbetriebe	91,4	75,0	16,4	17,9
Handelsreisende	86,0	69,9	16,1	18,7
Gärtner, gelernte	103,3	77,9	25,4	24,6
Kraftwerke, Heberland- zentrale	105,2	84,6	20,6	19,6
Gemeindearb., Handw.	101,0	76,2	24,8	24,6
Gemeindearb., ungel.	82,6	64,3	18,3	22,2
Eisenbahner, Handw.	84,8	70,0	14,8	17,5
Eisenbahner, ungel.	68,0	56,6	11,4	16,8
Im Durchschnitt	108,0	84,0	24,0	22,2

Das ist die Bilanz von Müller bis Papen:

Die tarifmäßigen Stundenlöhne sind bei 42 Berufsgruppen im Durchschnitt um mehr als 22 Proz. gesunken.
Der Wegfall der über tarifmäßigen Verdienste erhöht die Kürzung der Löhne auf 28 Proz.
Die Kosten für die Lebenshaltung sind — die Steuer- und Versicherungslast ist gestiegen — nur um 12 Proz. gesunken.

Von Müller bis Papen ist der reale Stundenlohn also um nicht weniger als 18 Proz. gesunken worden!

Niemals hätte die Arbeitslosigkeit so gewaltig werden können, wenn die soziale Reaktion an einem solchen Kaufkraftmord gehindert worden wäre.

Die Kommunisten

haben heute den schamlosen Mut, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften für das Elend des Lohnraubs verantwortlich zu machen. Wie jetzt im Berliner Verkehrsstreik weitestgehend sie mit den Nazis aus reiner politischer Geschäftsmacherei in der Begeisterung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie.

Wir fragen euch:

Wäre eine Regierung der Barone möglich gewesen ohne die Nazis, auf deren Rücken die Barone zur Macht kamen?

Hätte die Arbeiterschaft im Reichstag so zur Ohnmacht verurteilt werden können, wenn die Kommunisten sich mit der Sozialdemokratie der sozialen Reaktion entgegenstellten hätte?

Papen und das Volk

Der Brief eines Arbeiters

Ein Arbeiter schreibt uns:
„Ich hörte durch Zufall einen Teil der von dem Reichsanwalt von Papen auf der Obermeister-tagung des märkischen Handwerks gehaltenen Rede ab. Bitte: kann der ADGB, der doch wirklich eine Vertretung des arbeitenden oder Arbeit verlangenden Volkes ist, nicht den Herrn von Papen öffentlich einladen, einmal seine berühmten Volksrechtswörter vor den Vertretern der Arbeit zu halten? Bisher suchte sich der Herr von Papen stets ein Forum aus, dessen Beifall im voraus gesichert war. Es ist kein Kunststück, vor den Vertretern der Großindustrie mit Einstellungsprämien und Steuer-gutscheinen einen ordentlichen Beifall zu erzielen. Als Staatsmann von Format würde er sich erst erweisen, wenn es ihm gelänge, die Erwerb-

würde den Beweis erbringen, daß er nicht überparteilich ist, wie er so häufig und scharf betont, sondern nur die Partei gewisser Interessentengruppen vertritt. Wir haben deshalb keinerlei Veranlassung, den Parteigedanken fallen zu lassen, wir werden vielmehr durch die Wahl der Liste 2 unsere Partei stärken, die ein menschenwürdiges Dasein nicht nur verspricht, sondern auch erkämpfen und schaffen wird!

Hätte die Demokratie der Diktatur der reaktionären Bürokratie und Unternehmer weichen müssen, wenn Kommunisten und Nazis den Reichstag nicht arbeitsunfähig gemacht hätten?
Unter Hermann Müller hat der Reichstag den ersten Anschlag der Schwerindustrie damit beantwortet und abgewehrt, daß aus Reichsgeldern den ausgepörrten Ruhrarbeitern Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde. Hätte ein arbeitsfähiges Parlament bei der Abwehr des Lohnabbaus und des Kaufkraftmordes nicht einen gewaltigen Rückhalt bieten können, wenn Kommunisten und Nazis ehrlich den Lohnabbau hätten verhindern wollen?

Rein. Das heutige Elend der Massen ist nur die Reversoite der Ohnmacht der Demokratie und für die Ohnmacht der Demokratie sind nicht die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften verantwortlich, sondern die Nazis und die Kommunisten. Die Arbeiterschaft braucht kein Sowjetdeutschland und kein Drittes Reich in dieser Krise.
Sie braucht keine Einheitsfront phantastischer Parolen, sondern die

praktische Einheitsfront zur Verteidigung der Löhne, der Unterstützungsätze und der sozialen Rechte der Arbeiterschaft. Sie braucht die demokratische Abwehrfront gegen Junker und Industrieherrschende; die aber haben die Kommunisten verachtet und die Nazis haben sie für Geld der Reaktion verraten. Der Erfolg sind die Papen-Löhne und der Triumph der sozialen und politischen Reaktion.

Der 6. November muß ein Richttag sein über die Schuldigen. Verantwortlich für die Papen-Löhne sind vor der Arbeiterklasse die Nazis und die Kommunisten. Mit der Demokratie haben sie die Abwehrkraft der Arbeiterklasse gelähmt. Auf der Sozialdemokratie allein lastete die Wucht des Kampfes gegen die vereinigte wirtschaftliche und politische Reaktion. Die Reaktion hat die Müller-Löhne zu Papen-Löhnen machen können, weil sie von Nazis und Kommunisten in den Sattel gehoben wurde. Am 6. November die Sozialdemokratie wählen heißt kämpfen

für Demokratie und Arbeiterrechte für Arbeit und höheren Lohn

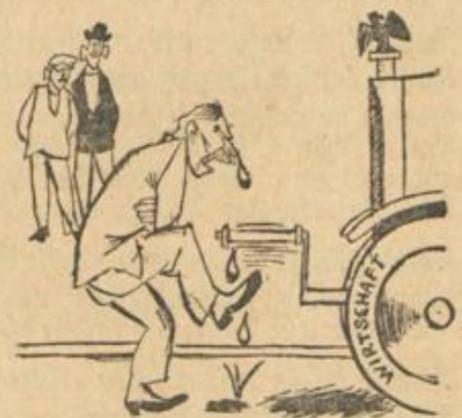
Sie geben mit Ihren Notverordnungen uns Bolschewisten die letzte Chance.“ Und darunter wird dann in großen Lettern beteuert: „Der einzige, der uns vor dem Bolschewismus rettet, ist Adolf Hitler.“

Den armen Nazispißern wird auch gar zu viel zugemutet. Gestern unterbreitete ihnen der „Angriff“ mit igrischem Schwung, daß die Nazis Straßenbahnarbeiter an Schulter an Schulter mit der heldenhaften kommunistischen KPD in den Streik getreten sind, gestern tobte man sich im Verbrüderungsrausch der beiden

Legt Hand mit an!
Jetzt drauf und dran!
Es gilt! Nur Liste 2!
Sozialdemokraten!

scheinrevolutionären Fronten aus, und heute wird wiederum freudig und wieder an den Anschlag- sätzen versichert, daß Adolf Hitler der einzige wahre Bekämpfer des Bolschewismus sei. „Schulter an Schulter mit der KPD, auf zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus!“ Wer lacht da?

Mißlungen



„Kiek mal: dem is beim Ankurbeln die Kurbel zurückgeschlagen!“

losen und Rentner zum gleichen Jubel über die Abzüge an ihren Bezügen hinzureißen. Erst dann hätte er das Recht, davon zu reden, daß das Volk hinter ihm stünde.

Im „Vorwärts“ vom 22. Oktober stehen wunderbare Dinge über die Geschäftsbeziehungen Papens nach England, von den Geschäften mit der „Germania“, festgestellt im Untersuchungsausschuß, ganz abgesehen, die die weitest- Verbreitung verdienen.

Wenn eine autoritäre Regierung dem armen Volk das Beste nimmt, so liegt angeblich nationale Notwendigkeit vor. Aber bitte, man ersuche höflichst den Herrn Reichsanwalt, mal vor dem Volke zu sprechen, aber nicht etwa am Mikrophon im Senderraum, sondern in öffentlicher Sitzung der überparteilichen Gewerkschaften mit Rundfunkübertragung auf alle deutschen Sender. Ich glaube, die seit Monaten nutzlos gezahlten Rundfunkgebühren würden sich durch diese einzige Veranstaltung bezahlt machen. Eine Weigerung des Herrn von Papen, die natürlich voranzuführen ist

würde den Beweis erbringen, daß er nicht überparteilich ist, wie er so häufig und scharf betont, sondern nur die Partei gewisser Interessentengruppen vertritt. Wir haben deshalb keinerlei Veranlassung, den Parteigedanken fallen zu lassen, wir werden vielmehr durch die Wahl der Liste 2 unsere Partei stärken, die ein menschenwürdiges Dasein nicht nur verspricht, sondern auch erkämpfen und schaffen wird!

Bolschewistenstreik

Ein unzeitgemäßes Plakat der Nazis

Bei Goebbels hat die Regie nicht geklappt. Jetzt erscheint an den Anschlagläulen ein Nazi-plakat, das offenbar vor Wochen vorbereitet worden ist, aber in die heutige Situation paßt wie die Faust aufs Auge. Man sieht einen fürchterlich großen, barbarisch abstoßenden Notgardisten mit grinsender Totentopfschale bildlich dargestellt, der nach der Beschriftung des Plakats etwa folgendes sagt: „Bravo, Herr von Papen,

Bilanz des Herrenflubs

Sie haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht . . . Papens Regierungserklärung

Die Regierung

gibt	Millionen Mark	nimmt	Millionen Mark
Dem Grundbesitz (landwirtschaftlich, hauptsächlich dem Großgrundbesitz) durch Zinssubvention	ca. 380	Von den Arbeitslosen durch Kürzung der Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung	ca. 470
Der Schwerindustrie durch Entung der Ausbringungsumlage	ca. 100	Von den Rentnern durch Kürzung der Invaliden-, Angestellten-, Unfall- und bestimmter Kriegsrenten	ca. 230
Herrn Fick Aktien abgekauft für	ca. 100	Von den Arbeitern, Angestellten und Beamten durch Erhebung der Beschäftigtensteuer an Stelle der Krisensteuer	ca. 200
Den Treibstoffproduzenten durch Steuererlaß	ca. 17	Von den Kleingewerbetreibenden durch Heranziehung zur Umsatzsteuer	ca. 120
Den landwirtschaftlichen Spritbrennereien durch den Beimischungszwang	ca. 55	Von den breiten Massen durch Einführung der Salzsteuer	ca. 60
Den Schiffsahrtsgesellschaften an Abwrackprämien	ca. 12	durch Erhöhung des Heringszolls	ca. 30
Dem Hausbesitz durch Subvention, siehe Reparaturen	ca. 50	Allen bestehenden Schichten durch Ausgabe der Steuergutscheine	ca. 1500
Allen bestehenden Schichten durch Ausgabe der Steuergutscheine	ca. 1500	Den Unternehmern an Subventionen durch Lohnprämien	ca. 700
Den Unternehmern an Subventionen durch Lohnprämien	ca. 700	Einführung der landwirtschaftlichen Genossenschaften	ca. 300
Einführung der landwirtschaftlichen Genossenschaften	ca. 300		ca. 3214

Fort mit den Wohltätern für die Reichen!
Wählt sozialdemokratisch! Wählt die Liste



Noch ist es nicht zu spät!

Seid einig! Arbeiter und Arbeiterinnen! In euren Händen liegt die Macht!

Am 8. November siegte die deutsche Arbeiterschaft über alle ihre Gegner — wäre sie nur einig!

Fünf Millionen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte sind einig, sie stehen geschlossen mitten im harten

Kampf um den neuen Reichstag,

weil sie damit zugleich um die Erhaltung der demokratischen Republik um Freiheit, Frieden, Arbeit und Brot für alle ringen. Diesen Kampf führen die Gewerkschaften in der Ueberzeugung, daß sie damit

die Lebensgrundlagen der gesamten deutschen Arbeiterklasse

verteidigen. Der Sieg in diesem heroischen Kampfe wäre einer geeinten Arbeiterschaft sicher. Er wird von den Gewerkschaften gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geführt

- für eine gerechte Verteilung der Arbeitsgelegenheit,
- für eine wirkliche Arbeitsbeschaffung,
- für die bessere Versorgung der Arbeitslosen,
- für die Beseitigung der egoistischen Profitwirtschaft,
- für die Verwirklichung des Sozialismus.

Der Kampf, den die Gewerkschaften jetzt zu führen haben um Lohn und Brot, um den Wiederaufbau einer zusammengebrochenen Wirtschaft,

dieser Kampf ist euer Kampf!

Die Gewerkschaften haben die Arbeiterschaft Jahrzehnte hindurch aus schwerster Unterdrückung und Abhängigkeit herausgeführt und sie zu einer Macht zusammengeschlossen, die heute nicht mehr mit den Mitteln politischer Zwangsmaßnahmen zu überwinden ist.

Seid euch mit uns dieser Macht bewußt!

Im Kampf um eine bessere Gegenwart und Zukunft ist die unverbrüchliche Solidarität der Arbeiterklasse, der Geist der Kameradschaft erste Voraussetzung für den endgültigen Sieg. Diesen Geist der Solidarität pflegen die Gewerkschaften, er allein hat der Arbeiterschaft reiche Früchte getragen.

Nichts ist den Arbeitern umsonst in den Schoß gefallen.

Alles haben die organisierten Arbeiter unter schwersten Opfern böswilligen Gegnern abtrotzen müssen.

Den staatlichen Schutz für Kranke, Invaliden und für Arbeitslose haben sie in harten Kämpfen durchgesetzt. Galt nicht jede Unterstützung der Arbeitslosen als „Prämie auf die Faulheit“? Wer ist es, der jetzt wieder die Arbeitslosen zur Verzweiflung treibt? Wer kürzt alle Renten und Löhne zugleich, wer beseitigt den „Wohlfahrtsstaat“? Es sind dieselben Reaktionäre wie früher, vielfach nur in neuem Gewande! Kommen sie endgültig an die Macht, dann steigt das Elend der Arbeiter weiter an, die Willkürherrschaft in den Betrieben und Verwaltungen feiert neue Triumphe. Deshalb laßt euch nicht durch verlogene Angriffe gegen die Gewerkschaften irre machen.

Noch in den Jahren 1930-1931 standen 22,2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in 15 298 gewerkschaftlichen Kämpfen und in 16 091 Betrieben mit 430 077 Beteiligten kam es zum Streik.

Die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten 28 Gewerkschaften hatten Ende 1931 für 8,4 Millionen Arbeitskräfte 11 713 Tarifverträge abgeschlossen.

Vor vier Jahrzehnten haben sich die Gewerkschaften zusammengeschlossen und in diesen 40 Jahren haben sie (ohne Inflationsjahre)

vereinnahmt	4 575 378 437	Mark
verausgabte	3 705 321 447	Mark
davon allein	864 650 450	Mark für Streiks,
	251 482 297	Mark für Bildungszwecke

Unzähligen Arbeitern ist in Zeiten der Not, der Krankheit, Arbeitslosigkeit und Invalidität auf diese Weise geholfen worden.

Der Widerstand der Gewerkschaften

gegen politische Bevormundung und gegen wirtschaftliche Unterdrückung der Arbeiter soll gebrochen werden. Vereinzelt stehend bleibt dem Arbeiter nur die Wahl, sich dem wirtschaftlich Stärkeren hilflos anzuliefern und zu unterwerfen.

Denkt daran, daß bis zum November 1918 Millionen es den Arbeitern, Angestellten und Beamten, insbesondere in den öffentlichen Betrieben

und Verwaltungen, im Verkehrsgewerbe, in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft bei Strafe sofortiger Entlassung unterlag, sich wirtschaftlich zusammenzuschließen.

Die deutschen Gewerkschaften haben das freie Vereinigungsrecht unter schweren Opfern für alle ertrözt.

Gestützt auf dieses Recht haben die Gewerkschaften die Wirtschaftslage der Arbeiter in Lohnkämpfen fortgesetzt verbessert. Prüft selbst die Zahlen aus der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes:

Jahr	Lohnerhöhung		Arbeitszeitverlängerung	
	für Personen	Reichsmark pro Woche	für Personen	Stunden pro Woche
1905	412 331	2,08	183 658	3 ³ / ₄
1910	827 627	2,20	344 570	2 ¹ / ₄
1913	915 972	2,21	324 794	2 ¹ / ₄
1918	2 064 924	8,82	524 485	4 ³ / ₄
1924	3 351 040	3,02	178 634	4 ¹ / ₄
1928	2 073 164	2,82	856 363	2 ¹ / ₂
1930	1 475 021	1,72	103 049	2 ¹ / ₄

Wieviel Arbeiter hatten bis 1918 Anspruch auf Ferien? Bis Ende 1930 war es den Gewerkschaften gelungen, für 9,5 Millionen Arbeiter und Angestellte den Ferienanspruch tariflich zu sichern.

Die Arbeiterschaft begann durch den Zusammenschluß ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Der Erfolg spricht aus den

Leistungen der Sozialversicherung (in Millionen Mark):

	1931	1930	1913
Krankenkassen	1618	2010	569
Unfallversicherung	415	429	27
Invalidenversicherung	1522	1475	243
Angestelltenversicherung	263	225	15
Knappschaftsversicherung	222	240	47
Allu und Krü	2318	2144	Nichts
	6358	6492	1101

Die Zuschüsse des Reichs, der Länder und Gemeinden betragen 1930 etwa 3302 Millionen Mark, 1913 nur 58,5 Millionen Mark. Dazu kommen für 1931 an Wohlfahrtsberwerblose und für öffentliche Fürsorge 2000 Millionen, für Kriegsversorgung 1300 Millionen Mark.

Nicht Abbau, sondern Ausbau des Arbeiterschutzes fordern die Gewerkschaften. Allein 1,5 Millionen Unfälle verzeichnet das Jahr 1929, wobei 168 000 Unfälle schwer und 9500 tödlich verliefen. Hier greifen die Gewerkschaften seit Jahrzehnten ein, sie vertreten durch mehr als 600 Arbeiterssekretariate und Rechtsauskunftsstellen kostenlos die Ansprüche aller Mitglieder bis zum Reichsversicherungsamt. Jährlich rollen mehr als 400 000 Prozesse allein vor den Arbeitsgerichten ab, wobei 10 000 ehrenamtliche, von den Gewerkschaften geschulte Arbeitsrichter und Prozeßbevollmächtigte bis zum Reichsarbeitsgericht in Leipzig mitwirken.

Das alles und noch vielmehr steht für die gesamte Arbeiterklasse auf dem Spiele,

wenn eine autoritäre Regierung weiter in der Macht bleibt und diese Autoritäten, d. h. der Machtwille von den Unternehmern im Betriebe ausgeübt wird. Hunderttausende Betriebsräte hätten ihre Rolle als gesetzliche Anwälte der Belegschaften ausgespielt.

Nicht RGO. oder Nazibetriebszellen

können helfen, sondern einzig und allein starke Gewerkschaften, die im Reichstag ihre Vertreter finden durch die Sozialdemokratische Partei!

Diese Hilfe haben die Arbeiter sich selbst geleistet.

Millionen Unorganisierte wissen nichts von dieser gewaltigen Selbsthilfeorganisation der deutschen Arbeiterklasse. Diese Millionen werden in der gegenwärtig schweren Notzeit zu Totengräbern an ihrer Klasse.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Werdet Mitkämpfer! Reißt euch ein in die Front der Mitstreiter gegen die Reaktion, gegen den Kapitalismus.

Starke Gewerkschaften brauchen wir zum Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung.

Nur über Einigkeit und Solidarität führt der Weg zur Freiheit, zu Arbeit und Brot.

Es gibt nur eine Liste, für die ein politisch unterrichteter Arbeitnehmer — Arbeiter, Angestellter oder Beamter — kämpfen und stimmen kann:

Liste 2 Sozialdemokraten!